

Helmuth Kern:

Zur Ausstellungseröffnung am 8. November 2009 anlässlich der Einweihung des sanierten Fachwerkrathauses am 14. Neckartenzlinger Mühlenfest

Das Neckartenzlinger Schulzentrum - Arbeiten aus dem Kunstunterricht

Zur Vorgeschichte:

Am Anfang war da die Idee der Verwaltung eine Ausstellung mit Schülerarbeiten anlässlich der Einweihung des sanierten Fachwerkrathauses zu machen.

Gedacht war auch daran, diese Ausstellung im neu sanierten Rathaus zu zeigen – doch dazu braucht es auch eine entsprechende Präsentationseinrichtung und die konnte so schnell wohl im Fachwerkrathaus nicht realisiert werden.

Zum Ausstellungsraum:

Das Verwaltungsgebäude jedoch verfügt über eine solche und da lag es nahe im Rahmen des so langsam in die Gänge kommenden Projekts „Galerie im Rathaus“ diese Ausstellung in diesen Räumen zu machen. Und das hat auch seine großen Vorteile, die Transparenz des Eingangsbereich und des Treppenaufgangs bringen auch bei geschlossenen Türen die ausgestellten Arbeiten zum mindesten zum Teil zur Wirkung.

Zur Ausstellung:

Die ausgestellten Arbeiten sind im Kunstunterricht der im Schulzentrum vertretenen Schularten entstanden

Es sind in alphabetischer Reihenfolge:

Auwiesenschule Grundschule

Auwiesenschule Hauptschule

Gymnasium Neckartenzlingen

Janusz-Korczak-Schule Außenklasse Neckartenzlingen

Realschule Neckartenzlingen

Theodor-Eisenlohr-Förderschule

Ich freue mich besonders, dass es gelungen ist, alle am Ort vertretenen Schularten hier zu präsentieren und danke den Schulleitungen und den beteiligten Kolleginnen und Kollegen sehr für ihre spontane Bereitschaft hier mitzumachen und sich für diese Ausstellung zu engagieren.

Die sechzig Arbeiten geben einen Einblick in die vielfältigen Gestaltungs- und Ausdrucks-möglichkeiten, die dieses Fach für Schülerinnen und Schüler bietet.

Die Hängung der Arbeiten wurde nach künstlerischen Gesichtspunkten konzipiert und ausgerichtet. Damit ist verbunden, dass nicht Schulart und Klassenstufe Kriterium für die Präsentation sind, sondern das Zusammenwirken der einzelnen Bilder zu einer Gesamtgestalt. Zugleich war es wesentlich, Blickachsen zu schaffen, die auf Besucherinnen und Besucher und auf die räumlichen Gegebenheiten reagieren.

Kunstunterricht, das ist Unterricht in der Sache Kunst. Und diese Sache hat es in sich. Diese Sache ist keine Geschmackssache, über die sich streiten ließe; und ihre Qualität hat auch gar nichts damit zu tun, ob das, was wir hier sehen, auch so ist, wie wir das mit unseren Augen sehen, also: ob das auch der Wirklichkeit entspricht.

Das ist ja immer so ein Anspruch an die Kunst – dass das, was da im Bild zu sehen ist, nur dann gut ist, sehr gut ist, wenn es möglichst fotografisch genau ist.

Dieser Anspruch ist schlichtweg falsch und verkennt oder verdrängt genau die Freiheit, die in der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Welt liegt.

Kunstunterricht, das ist Unterricht in der Sache Kunst. Und diese Sache hat es in sich. Denn: wo beginne ich denn, wo ende ich, wann ist mein Bild fertig? Ja, wenn das so einfach wäre.

Deswegen fragen Schülerinnen und Schüler ja so oft: „Bin ich jetzt fertig?“ – und erwarten dass die Lehrerin oder der Lehrer das dann weiß.

Die Sache der Kunst ist deswegen gar nicht so leicht, weil es eben kein Richtig und kein Falsch gibt.

Also kann ich jetzt alles machen, fragen manche Schülerinnen und Schüler, wenn sie diese Freiheit entdeckt haben.

Und wieder ist es der Lehrer oder die Lehrerin, die aufzeigen wird, dass es natürlich Regeln gibt, dass es eine Bildgrammatik gibt, dass es, wie bei einer Sprache, eben darauf ankommt, dass ich weiß, was ich sagen, was ich ausdrücken möchte und dass ich dazu ein Repertoire brauche -- kurz, dass es etwas gibt, was ich durchaus erlernen und lernen kann.

Doch was daraus wird, was ich daraus mache, was ich mit einem Rot, einem Blau, einem Grün mache, wie ich den Pinsel über das Blatt führe, welche Materialien ich zum Malen nehme, das hat mit der Absicht zu tun, was ich ausdrücken möchte.

Kunstunterricht, das ist Unterricht im Gebrauch der Freiheit, einer Freiheit in der ich mir als Bildhersteller die Grenzen selbst setze und erfahre, dass Freiheit immer Bindung ist, nie grenzenlos, sondern ganz konkret begrenzt: durch die Größe meines Papiers, durch die Eigenschaft meiner Farben, durch die mir zur Verfügung stehende Zeit, durch die Reichweite meiner Hände, durch die Aufgabenstellung, durch Regeln, die in einer Konstruktionsweise liegen, wie z.B. bei der Fluchtpunktperspektive.

Kunstunterricht, das ist aber auch das Erfahren von Prozessen der Entwicklung, der Entfaltung, eben weil am Anfang nichts ist als das leere Blatt. Und am Ende ist da etwas; und das Etwas, das ist ganz von mir; kein anderer, keine andere hat es genau so gemacht.

Kunstunterricht, das ist Unterricht, in dem das Glück des Gelingens erfahren werden kann und das Unglück des Scheiterns nie zum Unglück wird, weil es ja weitergehen kann, weil ich etwas übermalen kann, etwas überkleben kann, oder einfach, weil ich noch einmal anfangen kann.

Im Kunstunterricht geht es um Bilder, um eigene und um fremde. Über die kann man sprechen. Dann geht es um deren Wirkung und Ausstrahlung. Wie hat denn der oder jener Künstler das gemacht? Wie hat er diese Wirkung erreicht, die mich so beeindruckt?

Dazu lassen sich auch Bilder malen; es sind Fragen an den Künstler, manchmal auch Antworten oder einfach gemalte Erkenntnisse.

Im Kunstunterricht geht es, wie in der Kunst, um das Leben, um das, was ich empfinde, was mich umtreibt, was mich freut, was mich traurig macht und auch darum, wie ich das alles bewältigen kann.

Deswegen sind Bilder von Kindern und Jugendlichen so eindrücklich, weil sie in ihrer Unmittelbarkeit etwas von dem zeigen, wie Denken, Fühlen und Empfinden geht.

Das sieht man an den Selbstporträts der Neun- und Zehnjährigen mit ihren großen sprechenden Augen; das sieht man an der Lust, die Tricks der Perspektive zu kennen und einen tiefen Raum auf der Fläche imaginieren zu können; das sieht man den Collagen, in denen eigene Welten gestaltet werden können, in denen Destruktion nicht Zerstörungsvorgang, sondern Gestaltungsvorgang ist, an dessen Ende etwas Neues und Ungewöhnliches steht.

Wer sich mit Kandinsky auseinandersetzt, der kann etwas über ihn lesen; der kann seine Bilder analysieren und interpretieren; der kann

aber auch die Form- und Farbsprache direkt in Form und Farbe untersuchen, wie das im Beispiel der Klasse 7 und 9 hier zu sehen ist. Wie sieht eine Obstschale aus, und wie meine? Das kann einen Viertklässer schon beschäftigen.

Oder wie hat denn das der Miro bloß gemacht, da mach´ ich mal weiter. Das Parodieren als Nachahmen ist gerade für 13- bis 15jährige spannend, weil in der Zeit nach der Pubertät Zeichnen und Malen ja nicht mehr zu den Tätigkeiten gehören, die als notwendig für das eigene Weltverständnis gesehen werden.

Oder welche Faszination geht von einem Spitzdreck aus, der gleichsam in Nahaussicht, als fremdes Objekt, inszeniert werden kann. Mit Sand und Erde zu malen, Blätter als Farbe und Formmaterial zu verstehen und experimentelle Verfahrensweisen kennen zu lernen, das schärft den Blick für andere Sichtweisen, das hat viel mit Kreativität und dem Mut zu tun, den eigenen Augen zu trauen.

Auch die hohe Kunst des Tiefdrucks oder des Hochdrucks hat mit der Freude am Experiment zu tun und mit einem hohen Grad an Einfühlungsvermögen und logischem Denken.

Arbeite ich gar mit der sog. Verlorenen Platte, schneide ich also nach jedem neuen Druckvorgang etwas weg, was dann im nächsten Farbgang nicht mehr erscheinen soll, dann brauche ich für einen solchen Mehrfarbdruck eine große Portion Einsicht in etwas, was ich nur durch Denken, nicht durch Anschauen im Voraus entscheiden muss.

Kreativität wird geschult durch die Fähigkeit, etwas in einem andern Licht zu sehen. Wenn aus gehäkelten Luftmaschen Schnecken werden oder aus kleinster Schrift Lineamente und am Schluss eine Figur, dann werden solche Fähigkeiten entwickelt und differenziert.

Dinge des Alltags, wie eine Briefmarke, können auch hier zum Gestaltungsansatz werden.

Und Katzen im Nebel, die haben einen ganz eigenen, sprechenden Ausdruck.

Abstraktion als ein Vorgang, der auf Wesentliches hin reduziert und der nichts damit zu tun hat, dass etwas unverständlich und willkürlich wird, kann dann an einem Ding wie dem Kuhschädel erfahren werden.

Das alles ist Kunstunterricht: eine Sache, die es in sich hat. Und sie hat es deswegen in sich, weil Kunst ein großes Spiel ist, in dem jeder gewinnt, der die Bilder macht und der sie betrachtet.

„Denn, um es endlich auf einmal herauszusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

Das schrieb Schiller im 15. Brief seiner „Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen“, die 1795 erschienen sind. Und wenn man weiterliest, dann merkt man: es ist ein Spiel gemeint, in dem der Mensch die Freiheit erlebt.

Auch so können Mauern fallen, kommt Bewegung in die Gesellschaft, wird Veränderung möglich und wächst Freiheit
(aktuelle Anmerkung im Zusammenhang mit dem Fall der Berliner Mauer in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989)